



Abend-

Zeitung.

161.

Freitag, am 6. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

Die Reise nach Algier.

Novelle von E. von Wachsmann.

Der Dichter.

Herr Johannes Wurfius, in der That mich freut's,
Daß ich die Ehre hab', Ihre Bekanntschaft zu machen,
Und, Freund! Sie sind der Unstre?

Hanswurst.

Das will ich meinen!

Jeder läßt mich mit Vergnügen jezt zu den Seinen,
Denn ich bin bald Atheist, bald Augenverdrehler,
Ein tüchtiger magnetischer Geisterseher.

Als Staatsmann nüz' ich unendlich den Thronen,
Entwerf' in drei Stunden vier Constitutionen,
Bin Ultraroyalist, auch Jacobiner,
Und schrieb Elegieen über den Pisp der Hühner,
Und alles das macht mich nicht kalt, nicht heiß! —

Der Dichter.

Herr! Ihnen gebührt das unsterbliche Reis! —

Trauerspiel ohne Titel.

Das Kreuz der mächtigen Peterskuppel glänzte wie ein Meteor im Strahle der scheidenden Abendsonne, als zwei junge Männer, von der Pyramide des Cestius herkommend, sich in einer der Buden niederließen, die am Fuße des Monte Testaccio theils aus Bretern, theils aus Stangen und Laubwerk errichtet waren und in denen ein guter Theil der Bevölkerung von Trastevere sich bei langhalsigen, mit Rothwein gefüllten Flaschen gütlich that. — Die Menge, welche von der

Abendkühe gelockt, dem Süden der Stadt entströmte, gehörte größtentheils der niedrigsten Volksklasse an, aber die Mischung derselben war für den aufmerksamen Beobachter gar nicht uninteressant. Hier, zu oberst an einer langen Tafel, saß ein ehrsamer Bürger und Hausbesitzer aus einer der dem Vatican nahe liegenden Straßen. Er präsidirte in der Versammlung von Kind und Kindeskind zur Seite der ehrsamten Ehegattin. Mit Würde schalt er die unruhigen Enkel, muntere krausköpfige Buben, die sich zur Seite des Tisches balgten, und mit gleichem Ernste roch er an ein gebratenes Lammviertel, das der geschäftige Kammeriere so eben austrug und dem er, alles Einredens ungeachtet, einer angenehmen Preisermäßigung wegen, wenigstens die Hälfte der angerühmten Eigenschaften absprach. Eben so wenig war ihm der Rothwein, von dem er dann und wann bedächtig nippte, zu Danke, und dem alten Cestius — der, beiläufig gesagt, zu August's Zeiten ein Septemvir opulorum gewesen, und der sich deshalb ex officio auf Dinge dieser Art verstehen mußte — würde, wenn er gesehen, wie genau sein hundertster Enkel seine Stelle verträte, in der weißgrauen Pyramide das Herz im Leibe gelacht haben, wenn er überhaupt noch in jener gewesen wäre und ein solches gehabt hätte.

Immer häuften sich noch die Volksmassen auf dem öden Plage, der den Monte Testaccio umgibt. Jetzt erschienen auch alte, zerbrechliche Mietzkutschen, und es war bewundernswürdig, welche Menschenmassen das

Innere der baufälligen Maschinen verborgen hatte. — Alles aber athmete munteres Leben, nur einige bedächtige Engländer, vornehm und unzufrieden aussehend, und etliche deutsche Kunstjünger mit Schnauz- und Zwickelbart, langen Haaren und abgeschabten schwarzen Röcken, durchzogen ernsthaft die Menge. —

Die beiden jungen Männer, deren wir am Eingange dieser Erzählung erwähnt haben, nahmen, nachdem sie sich ein Weilchen das Treiben des lebenslustigen Römervolkes angesehen hatten, gleichfalls in der Bude Platz, welche die vaticanische Familie in ihrem Inneren barg, und bemerkten kaum einen finstern, im Hintergrunde derselben sitzenden Mann, der sich, als sie unfern vom Eingange sich niederließen, dichter in seinen dunkeln Carbonarimantel hüllte.

Beide Ankommende waren junge Männer von einigen und zwanzig Jahren und nach der Mode der Zeit gekleidet, dennoch war die Art ihres Anzuges insofern verschieden, als das Einfache, Prunklose, Netten Einen mehr noch wie der blonde Schnurrbart als Soldaten, das Gezierte, Extravagante seines Puzzes den Andern aber als einen dem Civilstande angehörenden Incroyable bezeichnete. Die Art und Weise, wie der Letztere sich auf einen leer stehenden Sessel warf, während er einen Fuß auf dem zweiten ruhen ließ, das Air, mit dem er mehre Weinsorten prüfte und von dem in Unterthänigkeit harrenden Aufwärter in schlechtem Französisch eine Portion Schinken für sich und eine zweite für seinen Pudel verlangte, schien auf eine nicht geringe Selbstschätzung, die Verwandlung des o in a in der „portion“ aber auf einen alttestamentarischen Glaubensgenossen zu deuten.

Sie haben also seit mehren Jahren Deutschland nicht gesehen, cher ami? hob er endlich zu seinem bis dahin schweigenden Gefährten an.

Seit ich Freiburg verließ, um in neapolitanische Dienste zu treten, — entgegnete Jener. — Es mögen wohl schon acht bis neun Jahre her seyn. Seitdem bin ich nur einige Monate in meiner Heimat, der Schweiz, auf Urlaub gewesen.

Da haben Sie viel verloren, Herr von Stetten! — sprach Jener, bedächtig aus seinem Glase nippend — Eine neue Aera ist seit der Zeit über das Land gekommen; Gott soll mich tödten! eine neue Aera in jeder Hinsicht!

Und in welcher, wenn ich bitten darf? fragte der Andere.

In jeder, liebster Freund, in jeder! — rief der Vorige — In der Politik, in der Literatur, in den volkthümlichen Ansichten —

Das wäre! — sprach Stetten neugierig — Sieht man nun endlich ein, wie groß, wie stark, wie herrlich Deutschland ist, wenn es zusammensieht, wenn seine Völker sich wie Glieder einer und derselben Familie betrachten, wie es, so lange es vereinigt — nein wenn es eins ist mit Herz und Seele, unbesorgt nach außen blicken kann, komme feindlicher Drang aus Osten oder aus Westen? — Hat man endlich — was man freilich hätte wohlfeiler haben können — die Ueberzeugung gefaßt, daß nicht die Spaltung Deutschlands in verschiedene Stämme, daß es die Spaltung der Gemüther, die Spaltung in undeutsche politische Systeme gewesen, die das Vaterland an den Rand des Abgrundes gebracht, die seinen Boden zum Schauplatz undeutsch unternommener Kriege machten? — Hat man endlich mit Ruhe, aber die Hand am Schwerte, mit Frankreich verhandeln gelernt?

Pfui Teufel! was haben Sie für altfränkische Ansichten! — schrie Jener, indem er übersah, daß sein Gefährte bei diesem Ausrufe finster die Stirn runzelte — Haben Sie die Briefe des großen Schmueh Henoeh gelesen? —

Ich wüßte nicht, — sprach Stetten — noch nie habe ich diesen Namen —

Erlauben Sie, verzeihen Sie! — rief der Vorige — als Schriftsteller ist er unter dem Namen Doktor Bör bekannt. — Nun sehen Sie, das ist ein großer Mann, und der hat in seinen Briefen aus Constantinopel zu verstehen gegeben, daß Deutschland nicht eher glücklich wäre, bis es sich innig mit Frankreich verbände, eine Republik, oder ein einziges Kaiserthum, mit einem Regenten, der jährlich sechs tausend Thaler zu verzehren haben solle, an der Spitze, die Avantgarde Frankreichs gegen Rußland ausmache, indes aber, wenn man nicht dahin gelange, wenigstens der Süden Deutschlands sich vom Norden gänzlich trennen und losagen müsse, und daß das deutsche Volk, wenn es diese großen Wahrheiten nicht sonnenklar einsähe, dümmer wie dumm, ja einfältiger wie die Samojeden seyn müsse.

Und hat Ihr großer Mann, — fragte Stetten trocken — bereits für diese seine Meinungen den Staupbesen oder bloß einfache Krügel bekommen, Herr Anselm?

Wollte Gott, er hätte beides! — entgegnete seufzend der Befragte — Sie glauben nicht, Herr von

Stetten, wie leicht heut' zu Tage ein Literatus in Deutschland durch Schläge berühmt wird! Da kann einer schreiben und hungern, und hungern und schreiben; wer fragt danach? Lassen Sie einen Dichter aber einmal in der volkreichsten Straße einer deutschen Hauptstadt eine tüchtige Tracht Schläge bekommen, gleich fliegt sein Ruhm durch alle Gauen Deutschlands und die Verehrerinnen seiner Muse rücken ihm Geldbeutel und Brieftaschen, auf denen ein Stock, mit dem Vorder umwunden, en petits points genähet zu sehen.

Aber wo sitzt denn Ihr großer Mann? — fragte Jener mit Beharrlichkeit — Denn es läßt sich doch wenigstens annehmen —

Wo er sitzt? — antwortete Jener — Zu Paris auf einem blau seidnen Sopha; er müßte denn gerade bei Lafayette zum Diner geladen seyn; wollte Gott, ich säße wie er! — Glauben Sie mir, Herr von Stetten, es soll Gras vor meiner Thüre wachsen, wenn der große Henoch nicht binnen Jahr und Tag in Frankreich Präfect oder Staatsrath geworden ist! Die Concurrency müßte ihm denn gerade Schaden thun, denn Paris ist jetzt der Sammelplatz für die geistreichsten Köpfe Deutschlands; auch hat er es den Franzosen in seinen Briefen auf eine feine Art zu verstehen gegeben, was eigentlich der Grund seiner Ankunft sey.

(Die Fortsetzung folgt.)

Parabeln, von Winter.

6.

Das Schiffchen.

Heinrich hatte von seinem Vater ein Schiffchen zum Geschenk erhalten. Es war lieblich anzuschauen mit seinen schönen Masten und Segeln und bunten Wimpeln, und des Knaben Freude daran war sehr groß.

Eines Tages ging der Knabe mit seinem geliebten Schiffchen an den Bach, der durch die Flur floß, die seinem Vater gehörte, und ließ sein Schiffchen auf den kleinen Wellen des Baches schwimmen, und der Wind blies lustig in die Segel und spielte mit den Wimpeln. Da kam auf einmal ein Windstoß und trieb des Knaben geliebtes Schiffchen fort, den Bach hinunter, und der Knabe konnte es nicht wieder erhalten und weinte bitterlich.

Und er klagte sein Leid dem Vater und sprach: „Das schöne Schiffchen, mein Vater, was Du mir geschenkt hast, ist mir davongeschwommen und ich kann es nicht wiedererhalten.“

Da sagte der Vater: „Das Schiffchen, mein Sohn, ist ein Bild unserer Freuden, die uns unser himmlischer Vater geschenkt hat. Wenn sie uns am meisten ergötzen, schießen sie uns davon, und wir erreichen sie nimmer wieder.“

Damals verstand der Knabe noch nicht die Worte des Vaters; erst als er ein Jüngling geworden war, wurde ihm ihr Sinn klar.

(Die Fortsetzung folgt.)

Smyrna.

Unter allen türkischen Städten ist Smyrna diejenige, wo Christen und Türken im freundschaftlichsten Verkehre leben. Seit zwei Jahrhunderten ist es der Hauptsitz des Levante-Handels. Der jüngst verstorbene Pascha war streng gegen alle Aerkferungen des Fanatismus, und unter den angesehenen Türken gibt es viele, die bei den Franken zu Tische kommen, ihren Bällen beiwohnen, ihr Glas Champagner leeren, ja wohl ein Whist oder l'Hombre spielen. Dieß weiß man aber auch in der ganzen Türkei und ein Muselman aus Smyrna gilt daher auch fast überall in anderen Städten für nicht viel besser als ein Rajah. Smyrna selbst heißt nur: Chiaour Ismir — das ungläubige Smyrna.

Gnommen.

Dem Menschen wird es erst im Sterben klar,
Ob Leben wirklich Leben war.

Die Poesie gleicht dem Reich der Natur,
Der Dichter ergeht sich in ihrer Flur.
Da blüht ein Gedank' ihm, ein sinniges Wort,
Er pflückt sie und nimmt sie zum Kranze mit fort.

Die größte von allen Nöthen ist die Gewissensnoth,
Und der größte Erbschleicher auf Erden ist der Tod.

Ach! den Kranz von unserm Jugendleben
Seh'n wir auf dem trüben Strom' der Zeit
Bis zur fernnen Mündung hin entschweben,
Und der letzte Blick ist ihm geweiht.

— dl. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

In der That gibt dieses neue, an Großartigkeit musikalischer Ideen, an Reicheit der Phantasie, an Reife der Darstellung und an geläutertem Geschmack so wahrhaft ausgezeichnete Kunstwerk mehr als jedes andere aus der neuesten Zeit den erfreulichen Beweis, daß auch in unserer Gegenwart Originalität und selbstständige Productionskraft noch keinesweges verloren gegangen sind. Dasselbe bestätigt aber auch noch die alte psychologische Wahrheit, daß selbst langsam sich entwickelnde Talente auch nur eines günstigen Momentes bedürfen, um jene productive Fähigkeit zu offenbaren, welche nur die heilige Natur in uns legt.

Meyerbeer hat in diesem lyrischen Drama offenbar eine neue Bahn betreten; das Zauberreich der Romantik ist es, in welchem er seine Heimat gefunden und in welchem er auch die großen Hoffnungen, die sein unsterblicher Freund Maria von Weber auf ihn gesetzt hatte, zu rechtfertigen beginnt. Dem Wesen seines Talentcs scheint eine langdauernde Entwicklung anzuhören. Was er in seinen Evolutionstadien während der beiden letztvergangenen Lusten uns geliefert, zeigte nur, wie er damals in Italien lebend, sich auch bloß in den concertanten Formen der Musik gefallen hatte. Der Instinct des wahren dramatischen, lyrischen Effects schlummerte und die Umgebungen der Gegenwart ließ ihn bei seiner Jugend Deutschland, das ihn geboren, momentan vergessen, und die musikalische Erziehung, die er genossen, erhielt durch die Huldigung des Zeitgeschmackes eine eben nicht vortheilhafte Richtung. In solchem Momente wendet er sich aber nach Frankreich, wo er bald in die Desiderate der dortigen lyrischen Bühnen glücklich einging; manche schon halbverwischte Eindrücke seiner frühen Jugend werden wieder in ihm rege, und er wird so von seinem Genius durch glückliche Verschmelzung der, beiden Schulen angehörigen Eigenschaften zu den herrlichsten Resultaten geführt, die man nur je hoffen konnte.

Scribe und Delavigne sind es, die den talentreichen Componisten durch eins der seltensten phantastischen Gemälde in die wahre Heimat seines Geistes führen; denn nach allem, was aus den romantischen Schulen deutscher und benachbarter Dichter in neuester Zeit an Dämonischem allerlei Art noch hervorgegangen ist, trägt der Teufel dieser beiden Dichter immer noch originelle Züge genug, um den mannichfachen Effecten weiten Spielraum zu eröffnen. Es sind die großen Dimensionen von 5 Akten mit ihren verschiedenen Charakteren und Objecten, mit ihren großartigen Verhältnissen und niedlichsten Formen in seltener Mischung von Heiterkeit und Pathos, Zartheit und Stärke, Schauer und Gefühlregungen aller Art, wie sie hier in einer überaus reichen Zahl von Arien, Duetten und Trios, Canzerollen und Roman-

zen Melodramen, Tanz- und Kirchen, Musik, durch wohl-rechnete Abwechslung an einander gewebt und mit Kunst geordnet sind, und die so den Componisten wohl zu begeistern vermochten. Ueberhaupt waren von jeder Romanisten für Operndichter weit bessere Führer als Historiker. Ihr Wunderbares, wie wenig Vernünftiges auch zuweilen daran ist (wir erinnern hier nur an Don Juan, den Freischütz, die Zauberflöte und a. D.), gestaltet sich einmal auf der Bühne besser als die, strenge Genauigkeit gebietende Geschichte. Es kann daher in unserer Zeit der Romantik um so weniger Wunder nehmen, wenn die Herren Scribe und Delavigne zu einer Zeit, in der unseres v. Weber's Freischütz in Frankreich so überaus glänzendes Furore gemacht, denjenigen Hilfsquellen mehr Vertrauen schenken, die ihnen für die Construction ihres lyrischen Drama's ein Romanist des 14ten Jahrhunderts in den Chroniken der Normandie geboten hat. Und fürwahr, wie viel auch strenge Moralisten gegen die Tendenz des teuflischen Verführerwerdens des Sohnes durch den Vater in diesem Stücke einzuwenden hätten, so haben doch die Dichter die Grenzen der Sittlichkeit nirgend überschritten, und zugegeben, das Factum erscheine übertrieben, so ist es doch nicht unerhört, denn die Legende führt es an; Verse im 13ten Jahrhundert schon haben das Object besungen und die Prosa hat es in allen Formen wiederholt, ja der Roman: La vie du terrible Robert le diable, lequel après fut nommé l'homme de Dieu (Lyon, 1496. 4.), ist auch bald so allgemein bekannt gewesen, daß er gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts bei Wynkon de Worde in London übersetzt wurde.

Jean Paul's Doppelwelt im Menschen tritt hier verlebendigt vor Augen. Ein junger Fürst, in dem der Keim zum Guten noch nicht ganz erstickt, der zum Vater einen zur Erde verdammtten Himmelsbewohner, zur Mutter eine Heilige, und zur Geliebten eine empfindsame Prinzessin hat; nicht aus verruchter Bosheit, wohl aber aus teuflischem Leichtsinne seine Vasallen mißhandelt, allen jungen Mädchen gern courtirt, sich für die Erreichung seiner Zwecke in verzweifelnden Momenten der Hölle angelobt, aber endlich doch wieder zu Gott kehrt — darf ein solches dramatisches, effect- und interessenreiches Thema einem Componisten nicht genug seyn, um es durch geniale lyrische Auffassung zu veredeln und durch ein südllich warmes Colorit der Tonfarben zu verschönen? — Können wir nun hier auch bei den Verhältnissen dieser Blätter die unübertreffliche Pracht-Musik der Oper nicht gebührend analysiren, vermögen wir den Zauber ihrer poetischen und pittoresken Wirkungen nicht wiederzugeben, weil uns die Darstellung gebietet, wie hier der Wettstreit aller Künste auf ein einziges Ziel hin wirke, mit den gehörigen Farben zu schildern, so dürfen wir es doch an einer näheren Uebersicht des Inhalts vom Stücke nicht fehlen lassen, wenn wir hier noch einige Reflexionen über den Charakter der Musik dem geneigten Leser vorführen wollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von W. Langewiesche in Iserlohn: Verzeichniß empfehlenswerther Bücher.)